


**„OBSERVER“**


I. österr. behördl. konz. Unternehmen für Zeitungs-Ausschnitte

Wien, I., Concordiaplatz 4.

Vertretungen

in Berlin, Budapest, Chicago, Christiania, Genf, Kopenhagen, London, Madrid, Mailand, Minneapolis, New-York, Paris, Rom, San Francisco, Stockholm, St. Petersburg.

Qualitätsangebots ohne Gewähr

Ausschnitt aus:

19.FEB 1907

vom:

**Neues Wiener Tagblatt**

Rückseite beachten.

Die von Herrn Art van Leeuwen geleitete Bläser-Kammermusikvereinigung der Hofoper brachte jüngst eine Kammer-Symphonie von Wolf-Ferrari, mehrere Lieder und Tänze von Vincent d'Indy und eine Kammer-Symphonie von Arnold Schönberg. Der Komponist der Neugierigen Frauen bietet in seinem lang geratenen Werke außer Blasinstrumenten auch noch Streichquartett und Klavier auf. Dieses Massenaufgebot steht in keinem richtigen Verhältnis zu dem Wert der Komposition, der ein geringer ist. Keine Originalität, aber Kultur zeichnet die einzelnen Stücke des Franzosen d'Indy aus. Und Arnold Schönberg? Wir können nun einmal kein Verhältnis zu ihm gewinnen und lassen uns daher in keine Details ein. Einige Tage vorher hatte das Quartett Rosé, das auch in der Kammer-Symphonie mittat, ein neues Streichquartett von Schönberg aufgeführt, das aus einem einzigen Satz besteht und fünfzig Minuten Spiel-dauer aufweist. Von der Kammer-Symphonie besagt das Programm, daß sie aus E-dur geht, die Tonart des Quartetts wird als D-moll bezeichnet. Wenn es einen einzigen Musiker auf dieser Erde gibt, der dies gelten läßt, dann müssen alle bisher bestandenen Gesetze der Harmonik aus den Lehrbüchern gestrichen werden. Unverständlich ist nur, warum zum Vortrage Schönberg'scher Kompositionen Noten verwendet werden. Wir meinen, es könne ein solches Tongewirr auch erzeugt werden, wenn jeder der Instrumentalisten einfach das spielte was ihm gerade im Moment einfällt. Wir bitten, nicht zu lachen, wir haben bloß eine Feststellung vorgenommen. Und nun überlassen wir Herrn Schönberg seinem turbulenten Anhang, der natürlich auch diesmal spekuliert hat. Das wirkliche Publikum freilich zischte aus Leibesträften, johlte, piffte um auf solche Weise die Attention auf seine Gehörsnerven abzuwehren. Auch dies ist bloß eine Feststellung von Tatsachen. Wir würden von den Ergüssen Schönberg's und seiner Freunde keine Notiz nehmen, denn es ist auch einem Referenten peinlich, immer von Dingen sprechen zu müssen, die mit der Kunst nichts gemein haben. Allein wir dürfen nicht den Vorwurf des Löffelweigenwollens auf uns laden, denn dann ziehen wir den Kürzeren. Aber den Mut unserer Ueberzeugung lassen wir uns nicht rauben. Bescheidenlich gebrauchte einmal das treffliche Wort, daß die Unverständigen solchen kunstwidrigen Erscheinungen gegenüber nur deshalb Kontenz bekunden, weil sie — vido den Fall Wagner! — sich fürchten, wieder einmal „einen Beethoven veräuert zu haben“. Der Schreiber dieser Zeilen weiß so bestimmt, daß er in der Person des Herrn Schönberg keinen neuen Beethoven veräuert, daß er Herrn Schönberg mit Haut und Haaren seinen Demonstranten überläßt.